

PERSÖNLICH



Im Blick auf die AHV

Ein führender Abgeordneter signalisierte in der vorweihnachtlichen Landtagssitzung «Bauchweh» wegen der Anlagepolitik der AHV-Verwaltung. Was Wunder, dass ich als AHV-Pensionist hellhörig wurde. Über 5'000 Rentner und 50'000 Rentenanwärter sind wir derzeit und ca. 900 Mio sFr. liegen als Reserve auf der Seite, was allerdings sehr viel ist, aber doch Grund genug, um die Anlagepolitik unserer Sachwalter von der AHV unter die Lupe zu nehmen. Zu meiner grossen Überraschung stellte sich nach ausgedehnten Rückfragen heraus, dass die Anlagepolitik, schon 1986 systematisch erarbeitet und vor wenigen Wochen erneut ergänzt, modernen Investment-Kriterien entspricht. Es bestehen umfangreiche Richtlinien der Regierung, es gibt einen Fachausschuss und die drei Banken wirken mit. Optionen und Futures – die eigentlich Bauchweherzeuger – sind seit zwei Jahren schon, gemäss Regierungsverordnung, erlaubt, erreichen aber

Unter der Rubrik «Persönlich» veröffentlichten wir Beiträge von ausserredaktionellen Autorinnen und Autoren. Die hier geäusserten Ansichten müssen mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen.

nur 0.1 Prozent des Fonds. Auch das sehr wichtige Problem des Klumpenrisikos ist streng und zweckmässig gelöst. Es kann zwar Schäden geben, aber keine ernsthafte Gefährdung des Fonds, ausser wenn die Kontrollen versagen. Grosse Lust am Kontrollieren zeigte aber auch der Landtag nicht, genau wie er seine Rolle als Grossaktionär der Landesbank kaum wahrnimmt.

Ich selber bekam leichtes Bauchgrimmen bei der Überlegung, ob der Fonds der AHV auf die Dauer hoch genug sei. Der Hinweis, dass unser Fonds über zehnmal die Rentenleistung eines Jahres umfasst, der Schweiz. Fonds hingegen kaum eine jährliche Rentenleistung, überzeugt wenig. Unsere Kleinheit schafft den Sonderfall. Die Analysen waren diesbezüglich bisher wenig aufschlussreich. Man spricht zwar von Berechnung, aber in der Tat gibt es nur grobe Schätzungen von zukünftigen Faktoren.

50'000 Anspruchsberechtigte – zehnmal mehr als Rentner – bei derzeit 20'000 Erwerbstätigen ist enorm viel. Die Anspruchsdauer ist zudem höchst unterschiedlich. Manche der Ansprüche laufen noch 30 Jahre vor Rentenbezug und werden alle bis dahin gewährten Verbesserungen mitumfassen. Viel hängt eben von der Dauer der bisher geleisteten Beitragszahlungen ab, von der zukünftigen Inflation und von den kommenden Verbesserungen der Leistungen. Niemand kann mit Sicherheit sagen, wann Einnahmen und Ausgaben sich die Waage halten werden. Eine langandauernde hohe Inflation z.B. könnte das Gleichgewicht gefährden. Nicht zuletzt muss man mit einer stark abnehmenden Zahl von Beitragszahlern rechnen. Die heute 20'000 Arbeitsplätze können sich leicht einmal auf 15'000 reduzie-

ren. Arbeitslosigkeit könnte bei uns zur Dauerplage werden. Es ist schade, dass die Ausführungen von Frau Dr. Glinski, Rechtsberaterin der AHV, beim Liecht. Institut vom vergangenen Sommer, keine Diskussion ausgelöst hat. Unser Verhältnis zur Schweiz und zu Europa wurde von ihr behandelt und postuliert wurde eine umfassende Sozialversicherungsanstalt, da heute viele Lücken und Überraschungen bestehen (AHV, IV, FAK, Krankenversicherung, Jahr, Leistungen 8500 sFr. pro Jahr und Arbeitsplatz). Nächstens steht eine grosse AHV-Revision ins Haus, durch die die

heutige unterschiedliche Behandlung von Mann und Frau zur Regelung ansteht. Gemäss einer Motion des Landtages, ist Gleichberechtigung gefordert.

Das wohl gewichtigste Problem ist das weitere Verhältnis unserer AHV zur schweizerischen.

Die Schweiz wird diese nicht verwirklichen können.

Können wir? Wir müssten mit einem weiteren Abkoppeln von der Schweiz rechnen.

Die europäische Integration schüfe nur langfristige Probleme. Ein baldiger EWR-Beitritt würde insofern sogar eine Erleichterung bringen, als die derzeit ungenügende Zahl von bilateralen Abkommen in einem multilateralen aufgehen würden.

Das wohl gewichtigste Problem ist das weitere Verhältnis unserer AHV zur schweizerischen. Im Jahre 1954 wurde absichtlich wegen unseres besonderen Naheverhältnisses zur Schweiz ein fast identisches Vorsorgesystem gewählt. Seither wurde aber recht häufig von dieser Harmonisierung abgewichen. Die Zusatzrente ist bei uns höher als in der Schweiz. Der Aufwertungsfaktor ist in der Schweiz variabel, bei uns fix. Wir kennen das Weihnachtsgeld, die Schweiz nicht. Die Behandlung der Ausländer ist bei uns grosszügiger, weil weniger So-

zialversicherungsabkommen bestehen, ist das noch Integration? Schon heute sind manche auf Grund Schweizer Erhebungen gewonnenen Erkenntnisse nur beschränkt gültig bei uns. Der Einsatz schweiz. Experten wird wegen abweichender Problematik zunehmend schwieriger. Nicht-Schweizer finden sich ohne grosse Einarbeit nicht zurecht. Eigene Experten werden wir hingegen kaum je haben. Ähnliches gilt beim Anschluss und bei der Verwaltung von Sozialversicherungsabkommen. Heute sind es erst vier solche Abkommen. Das heute so häufig gezeigte Selbstvertrauen ist einfach nicht so recht fundiert. Zur wirtschaftlichen Integration gehört auch die soziale. Die Hauptgefahr dieser schleichenden Abkoppelung besteht aber darin, Verbesserungen aus momentaner Gefälligkeit einzubauen, die unabsehbare langfristige Konsequenzen beinhalten können. Der Eindruck, der im Ausland entsteht, wenn wir glauben, uns sozial etwas leisten zu können, was die Schweiz – noch immer Symbol für ein reiches Land – sich nicht leistet, ist längerfristig sehr negativ für das Land. Beim Weihnachtsgeld wurde es offenkundig. Bei der Gleichstellung von Mann und Frau würde es überdeutlich. Es scheint, dass sich bei uns immer mehr eine Haltung durchsetzt, es den Grossen gleichzutun zu können, ja sogar manchmal Vorbild zu sein. Das war die Politik des Sonnenscheins, des Aufstiegs, des ungebrochenen Wachstums. Die Solidarität mit der Schweiz, z.B., einmal selbstverständliche Floskel in Festansprachen, hat ihre Selbstverständlichkeit eingebüsst. Immer mehr haben wir verlernt, in leisen Tönen uns der Welt mitzuteilen. Heute ist es bei uns üppig, morgen klotzig und übermorgen... gibt es eine Axt, die auf den Klotz einhat.



Dr. Alfred Hilbe